



Annemarie
Schoenle

dot
books

Frauen lügen besser

Roman

Frau« ein neues Rezept für den alten Napfkuchen.«

»Und meine Frauen, liebe Anna, glauben, weil sie beim Wort Schwanz nicht in Ohnmacht fallen, seien sie schon emanzipiert.«

Anna und Henriette stießen mit ihren Kaffeetassen an und grinsten.

»Prost, Tantchen!«

»Du mich auch!«, sagte Henriette.

Es gab drei Möglichkeiten für Anna, zum Jansen-Verlag zu gelangen: den Bus, das Auto oder einen Spaziergang durch den Nymphenburger Park. Sie wählte den Spaziergang, denn sie liebte den Park; sie kannte jeden Weg, zu jeder Jahreszeit. Im Sonnenschein, nebelverhangen, regengepeitscht. Die Amalienburg, die Pagodenburg, die Badenburg. Das Brunnenhaus, das Hexenhäuschen, das

Schloss. Manchmal setzte sie sich auf eine Bank an einen der Parkseen und stellte sich vor, Thomas Keller sitze neben ihr und sie erörterten die »Atriden-Tetralogie« Gerhart Hauptmanns. Mit Bedacht hatte sie diesen Dramenzyklus gewählt. Über den konnte nämlich bis in eine lichtrote Abenddämmerung hinein diskutiert werden, viel länger als über »Hanneles Himmelfahrt« oder »Der Biberpelz«. Und dann das Licht des aufgehenden Monds, die lyrische Sprache der »Iphigenie in Aulis« und Thomas' Römerprofil dicht neben dem ihren. *Ich hatte eine Bank im Nymphenburger Park ...*

Thomas Keller war Cheflektor des Jansen-Verlags, Annas Vorgesetzter, und Gerhart Hauptmann sein Lieblingsklassiker, weswegen Anna sich schon seit geraumer Zeit mit dessen Dramen auseinandersetzte. Wenn man einen Mann liebt, interessiert man

sich auch für seinen literarischen Geschmack. Ihre Liebe betrieb Anna allerdings heimlich, ohne jede Aussicht auf Erfolg. Denn Thomas nahm Anna nur dann wohlwollend zur Kenntnis, wenn sie ihm als Lektorin Freude bereitete. Und das war nicht einfach, mit Sibylle Sonnenschein im Nacken und deren Klempnerauffassung vom Menschen an sich. Außerdem hatte Thomas eine eklatante, weil triviale Schwäche: Er vertilgte junge langhaarige Frauen wie andere ihren täglichen Schokoriegel. Keine Girlies, die waren ihm zu flachbrüstig und zu Daumen lutschend. Nein. Langbeinige, großbusige, bildschöne junge Frauen, die durchwegs mehr seine Sinne denn seinen Geist ansprachen. Sein neuester Schokoriegel hieß Sigi Stenzl und war fünfundzwanzig Jahre alt. Saftgirl im Kaufhaus Wertheimer. Sie mixte und verkaufte Vitamindrinks und hatte das Gesicht

eines Engels. Als Anna Sigi das erste Mal gesehen hatte, nahm sie eine Familienpizza mit nach Hause und setzte sich den goldenen Schuss. Mit »Casablanca« bis zum Einnicken. Der Jansen-Verlag, der zu einem großen Konzern gehörte, beschäftigte zwanzig Mitarbeiter, und Verleger Gebhardt liebäugelte bereits mit dem Ruhestand. Man munkelte, dass Keller durchaus Chancen habe, Johannes Gebhardts Nachfolger zu werden, und wartete gespannt auf die Entwicklung der Dinge. Denn andererseits war klar, dass die Konzernspitze mit den finanziellen Resultaten des Verlags nicht zufrieden sein konnte. Die Gewinne nahmen stetig ab, und ein Umschwung war nicht in Sicht. Gut möglich also, dass der Konzern einen seiner eigenen Leute Keller vor die Nase setzte.

Als Anna an diesem Morgen die Treppen zu

dem kleinen, schlösschenartigen Verlagsgebäude hinaufstieg, hielt Thomas' flottes Cabrio – offenes Verdeck, was sonst? – am Straßenrand. Er stieg aus, Sigi Stenzl stieg aus, er küsste Sigi, Sigi setzte sich hinters Steuer und brauste davon. Werbespot, befand Anna. Der braun gebrannte, schlanke Held, Designersakko, offenes Hemd, Nappajans, grau meliertes Haar, dunkle Sonnenbrille. Und die strahlende junge Frau, graue Leinenhose, transparentes Wickeltop, schulterlanges Haar in einem vibrierenden Kastanienrot. Glückliche, trendy, vital und busy – da lagen keine Pizzareste auf dem Bettvorleger herum, da lag auf dem Bettvorleger das Traumpaar selbst und testete Henriettes »Liebesspiele mal ganz anders«. Und sie? Anna fiel bestenfalls unter den Begriff »zeitloser Stil« mit ihren langen Röcken, den schwarzen Pullis und der Brille